Vierteljahrshefte
zur Wirtschaftsforschung
77 (2008), 3, S. 178–180

Zur Institutionalisierung des Sozio-oekonomischen Panels

Eine persönliche Erinnerung

von Bernhard Schäfers*

Von 1977 bis 1983 – während jener Jahre, die ich an der Universität Göttingen, und ab 1983 an der Universität Karlsruhe (TH) lehrte, war ich Berichterstatter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Sonderforschungsbereiche (SFB). Als Nachfolger von Prof. Dr. Heinz Hartmann von der Universität Münster, dem ersten Berichterstatter aus dem Bereich der Sozialwissenschaften nach Gründung des SFB-Programms der DFG Ende der 1960er Jahre, war ich für zweimal drei Jahre in dieses „Amt" gewählt worden. Von einem „Amt" zu sprechen ist deshalb gerechtfertigt, weil sich die Zahl der aufzuwendenden Arbeitstage pro Jahr auf etwa 32 bis 35 belief.

„Berichterstatter" sind Mitglieder des Senats- und des Bewilligungsausschusses für die SFBe und je nach ihrer Disziplin fachnah oder fachfern. Auch die fachfernen Berichterstatter haben erhebliches Gewicht, weil bei ihnen immer mögliche fachspezifische Befangenheiten und Rücksichtnahmen wegfallen. Nie wieder habe ich in meiner 36-jährigen Laufbahn als Hochschullehrer an interdisziplinär so spannenden Gremienarbeiten teilgenommen wie zu dieser Zeit. Die Berichterstatter lernten sich kennen; es konnten – und das war beim „Panel" bzw. *Paneel*, wie das SOEP DFG-intern genannt wurde, nicht unwichtig – „Allianzen" vorbereitet werden und kollegiale Verbundenheiten über die Fachgrenzen hinweg entstehen.

Im DFG-Forschungsbericht für das Jahr 1984 finden sich in der Rubrik „Gesellschaftswissenschaften" die Fördersummen für den noch heute renommierten Sfb 3 der Universitäten Frankfurt am Main und Mannheim: „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik". Der 1979 zum ersten Mal geförderte SFB war aus den Arbeiten der SPES-Forschergruppe hervorgegangen.[1] Die Forschergruppe hatte sich mit ihren Arbeiten zur makro- und mikroanalytischen Gesellschaftsanalyse bereits einen über die Fachgrenzen hinausgehenden Namen, auch in der Öffentlichkeit, gemacht; einzelne ihrer Arbeiten zur Sozialstatistik und zu Indikatoren der Sozialstruktur hatten hohe Auflagen und gingen den „Datenreports" voraus.

Der genannte Forschungsbericht der DFG zeigt: Die Fördersumme für den Sfb 3 machte von 1982 auf 1983 einen gewaltigen Sprung und stieg von 2,8 auf 4,1 Millionen DM. Dieser Anstieg war allein auf das neue Projekt B5 aus dem Projektbereich „Grundlagen

* E-Mail: *schaefers.bernhard@gmx.de*

1 Zu den Einzelheiten vgl. den erinnerungsstarken Beitrag von Krupp 2007 und in diesem Heft sowie den Beitrag von Hanefeld und Schupp in diesem Heft.

DOI https://doi.org/10.3790/vjh.77.3.178
Generated for Hochschule für angewandtes Management GmbH at 88.198.162.162 on 2025-12-18 08:41:13
FOR PRIVATE USE ONLY | AUSSCHLIESSLICH ZUM PRIVATEN GEBRAUCH

der Simulation“ zurückzuführen. Hier hatte eines der Probleme im Bewilligungsverfahren gelegen: Kann, darf ein einzelnes Projekt, das zudem von vielen als methodisches und sozialstatistisches Hilfsmittel, nicht als genuine Forschung, angesehen wurde, soviel kosten? Leiter des Projektes war Professor Hans-Jürgen Krupp, vormaliger Präsident der Universität Frankfurt und Mitbegründer des Sfb 3, seit 1979 Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW). Da die Bewilligung auch daran geknüpft war, dass die DFG das Panel – später SOEP genannt – nur für einige Jahre finanziert, bot sich an, das DIW frühzeitig als neuen Träger ins Spiel zu bringen.

Diese institutionellen Möglichkeiten in den Gremiensitzungen vorbereitet und überzeugend dargelegt zu haben, war nicht zuletzt das Verdienst der Referentin für Sozialwissenschaften, Frau Dipl.-Soz. Helga Hoppe, und des zuständigen Referenten für die SFBe, Dr. Dieter Funk.

Die entscheidende Voraussetzung für die Bewilligung war letztlich der umsichtig und äußerst gründlich vorbereitete Antrag selbst, der mit knapp 200 Seiten (ohne Anhang der Umfragekalkulation) den Rahmen des Üblichen sprengte. Die Vorbereitungen oblagen dem Projektleiter und seiner engagierten, die Sache wesentlich vorantreibenden wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Frau Dipl.-Volksw. Ute Hanefeld. Sie organisierte die auch international besetzten Kolloquien, auf denen den Gutachtern und den für den Sfb 3 zuständigen fachnahen und fachfernen Berichterstattern deutlich wurde, wie dringend erforderlich das Forschungs- und Umfrageinstrument des SOEP für die Bundesrepublik Deutschland sein würde. Nur in den USA verfügte man damals über eine Einrichtung, die den Absichten des SOEP entsprach; hierüber berichteten deren wissenschaftliche Leiter, die Professoren Duncan und Lininger, aber auch Frau Hanefeld, die sich in den USA selbst informiert hatte.

Die Erfordernisse eines repräsentativen Umfrageinstruments für die Sozial- und Gesellschaftspolitik in der Bundesrepublik und des möglichen Vergleichs mit anderen Ländern der Europäischen Gemeinschaft (EG) waren Argumente mit eigenem Gewicht, aber letztlich nicht entscheidend. Für die DFG war der Nachweis wichtig, dass es sich auch um Grundlagenforschung handele.[2] Für die Überzeugungsarbeit war auch wichtig, dass an den wissenschaftlichen Kolloquien zur Vorbereitung des Antrags jene Vertreter der zuständigen Ministerien teilnahmen, die im Bewilligungsausschuss Sitz und Stimme hatten.

In dessen entscheidender Sitzung, November 1982, war die Aufgabe des fachnahen und fachfernen Berichterstatters, Professor Werner Meißner, über die (positiven) Voten der Begutachtung des Sfb 3 und den Neuantrag für Teilprojekt B 5 zu berichten. In der lange sich hinziehenden Diskussion mussten immer neue Bedenken und Einwände ausgeräumt werden; auch solche, mit denen man bei den Vorüberlegungen nicht rechnen konnte. Eine wichtige Rolle spielte in dieser Sitzung der Vertreter des Bundesministeriums für Forschung und Technologie, weil der DFG im Falle der Genehmigung Sondermittel für die ersten Projektphasen in Aussicht gestellt wurden. Ich kann mich nicht nur an aufregende Augenblicke in dieser Sitzung erinnern, sondern auch daran, dass ohne die Unterstützung von Kollegen aus der Medizin und anderen Wissenschaftsbereichen das Ergebnis der Ab-

2 Über Entwicklung und Konzeption des SOEP informiert ausführlich Hanefeld 1987. Vgl. auch Hanefeld und Schupp in diesem Heft.

DOI https://doi.org/10.3790/vjh.77.3.178
Generated for Hochschule für angewandtes Management GmbH at 88.198.162.162 on 2025-12-18 08:41:13
FOR PRIVATE USE ONLY | AUSSCHLIESSLICH ZUM PRIVATEN GEBRAUCH

stimmung nicht so positiv gewesen wäre. Im Dezember des gleichen Jahres wurde durch die Zustimmung des Senats der DFG die letzte Hürde genommen.

Die Bewilligung für das Projekt B 5 des Sfb 3 wurde mit einigen Auflagen versehen, unter anderem, einen Wissenschaftlichen Beirat einzurichten. Seitens der DFG wurde ich gebeten, den Vorsitz zu übernehmen. Ich habe in dankbarer Erinnerung, dass für die in Berlin stattfindenden Sitzungen des „Panel-Beirats" dort ansässige Institutionen, so das WZB unter der Präsidentschaft von Professor Wolfgang Zapf – Gründungsmitglied der SPES-Forschergruppe und des Sfb 3 –, das Wissenschaftskolleg zu Berlin unter dem Rektorat des Soziologie-Professors Wolf Lepenies, und das von Professor Karl Ulrich Mayer, einem Mitglied des Sfb 3, mit geleitete Max-Planck-Institut für Bildungsforschung gern Räumlichkeiten zur Verfügung stellten. Entsprechend der Bitte der DFG sollte der Beirat zur Weiterentwicklung des SOEP Anregungen aussprechen. Die Empfehlungen des hochkarätig besetzten Panel-Beirats haben zur Verbesserung von Qualitätsstandards und der Aufnahme neuer Fragen und Indikatoren beigetragen.

Das von mir von 1983 bis 2007 geleitete Institut für Soziologie an der Universität Karlsruhe (TH) gehörte zu den ersten Einrichtungen, die von Beginn an über einen kompletten Datensatz des SOEP verfügten, den der wissenschaftliche Mitarbeiter Gunter E. Zimmermann u. a. für die Analyse der Armutsentwicklung in Deutschland nutzte (vgl. hierüber z. B. Zimmermann 2001).

Eine letzte Erinnerung, für Gegenwart und Zukunft: Die Erfolgsgeschichte des SOEP war bei seiner Einrichtung nicht absehbar. So ist seine Institutionalisierung auch ein Lehrstück darüber, dass – wie heute oft in Anträgen zu Forschungsvorhaben verlangt – nicht bereits vor Beginn der Projektarbeit gesagt werden kann, wie sie sich entwickelt und welchen Stellenwert sie mal haben wird. Oder schlimmer noch: „wie es sich rechnet".

Literaturverzeichnis

Hanefeld, Ute (1987): *Das Sozio-oekonomische Panel – Grundlagen und Konzeption*. Sozio-ökonomische Daten und Analysen für die Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1. Frankfurt a. M., New York, Campus.

Krupp, Hans-Jürgen (2007): Das sozio-oekonomische Panel – Wie es dazu kam. In: Johannes Schwarze, Jutta Räbiger und Reinhold Thiede (Hrsg.): *Arbeitsmarkt- und Sozialpolitikforschung im Wandel*. Festschrift für Christof Helberger zum 65. Geburtstag. Hamburg, Verlag Dr. Kovač, 15–39.

Zimmermann, Gunter E. (2001): Armut. In: Bernhard Schäfers und Wolfgang Zapf (Hrsg.): *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*. Opladen, Leske + Budrich, 36–52.

DOI https://doi.org/10.3790/vjh.77.3.178
Generated for Hochschule für angewandtes Management GmbH at 88.198.162.162 on 2025-12-18 08:41:13
FOR PRIVATE USE ONLY | AUSSCHLIESSLICH ZUM PRIVATEN GEBRAUCH